



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Schwarzkopf, Nikolaus: Kleinbilder am Niederrhein : (Fortsetzung.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

samen Minderheitenschutz im Sinne des Völkerbundes gibt es auch hier nicht. Die Landenteignung hatte hier zunächst noch „Restgüter“ gelassen, die zum Teil bei intensiver Wirtschaft Lebensmöglichkeiten gaben. Aber die schon ergangene Bestätigung dieser Restgüter ist wieder aufgehoben. Und da auch kleine deutsche Besitzer und Pächter vertrieben werden, so ist nicht irgend ein „sozialer“, sondern der Grund lediglich chauvinistisch-nationalistischer Faß. Das „Entschädigungsgesetz“ schwebt noch.

Latwija ist nun zwar seit länger als Jahresfrist im Völkerbunde und hat also Pflichten gegen die Minoritäten übernommen, aber der Präsident der lettischen Republik hat selbst sehr richtig in der Konstituante erklärt: „Die besten Gesetze und edelsten Grundsätze sind wenig wert, wenn sie nicht gehalten werden.“ In Lettland sind sie durchlöchert wie ein Sieb. „Latvis“, ein maßvolles Lettenblatt, stellt selbst fest: „Die direkt gegen die Deutschen gerichtete Agrarreform hat sie vom flachen Lande vertrieben. Handel und Gewerbe, die den meisten Deutschen Beschäftigung und Erwerb gaben, sind vernichtet. Der Staatsdienst und die freien Berufe sind ihnen schwer zugänglich.“

So gilt denn die Zahl, daß von den einst 200 000 baltischen Deutschen heute noch etwa 80 000 in den beiden Staaten existieren können, unwiderprochen. Die Mehrzahl der verdrängten sitzt in Deutschland — viele in harter Not, manche einstige Gutsherrin als Wirtschaftlerin. Anpassungsfähigkeit und Tüchtigkeit und stolzes Tragen des Geschicks hilft ihnen sich seelisch aufrecht zu erhalten. Die starke Geistigkeit ihrer Stammesart findet in der Wochenschrift „Baltische Blätter“ ihren Sammelpunkt. Die baltische Heimatliebe bricht dort oft erschütternd durch. Ihr ganzes Herz hängt an der alten Heimat.

Den Baltenländern selbst wird diese Verdrängung ihrer kultiviertesten und intelligentesten Minderheit nicht gedeihen. Weder Latwija noch Esti werden weder als Agrar- noch als Industrieländer zu irgend einer Blüte kommen, werden kümmerliche Transit handelsstaaten für Sowjet-Rußland bleiben, von denen sich auch die Entente, da sie zu wenig staatsbildende Kräfte am Werk sieht und nicht genug Rechtsicherheit findet, heute noch mehr und mehr zurückzieht.

Hätte man die baltischen Deutschen — bei manchem Landopfer — nur so eben anständig behandelt — die Staaten stünden heute fest und würden gut verwaltet.

---

## Kleinbilder am Niederrhein.

Von Nikolaus Schwarzkopf.

(Fortsetzung.)

### 5. „Unter Tag“.

Wer in den Schacht einfahren will, muß sich gänzlich umkleiden. Ein altes verhülletes, aber sehr freundlich lächelndes Weibchen (es war selber Bergmann, als es noch Mann war, verunglückte irgendwie und bedient nun die Gäste) guckt mir schon auf die Schuhe, und ich sehe in seinen goldigen Augen, daß es schon ein Paar geschmiert bereitstehen hat. Es bringt mir den Anzug, die Strümpfe, das Taschentuch, die Stiefel, die lederne Mütze, die Lampe und einen funkelnagelneuen Stab.

„Glück auf, mein Herr!“ ruft es mir nach. „Glück auf, mein Herr!“ ruf ich ihm zurück. Es grinst vor Freude und schlurft in seinen zu weiten Pantoffeln in sein Kabinettchen.

Im Ankleideraum der Bergleute wimmelt es von nackten Männern. Tausend wollen mit mir befördert sein! Sie hängen ihre Tagkleider an einen Draht, drücken auf einen Knopf, und die Kleider fliegen in die Höhe, bis unter die Sparren des Daches, wo sie austrocknen sollen und warten müssen, bis die sieben Stunden der Schicht vorüber sind.

Wir gehen unter dem Seil, an dem die Körbe hängen; es reicht ins große Haus, allwo auf einer Bank der Lenker sitzt. Ich kenne ihn: er hat mir, als ich etwas wissen wollte, keine Antwort gegeben. Starr stand sein Auge gegen den Zeiger neben dem ungeheuren Rad, das vom Seil unwickelt ist: hier ist größte Zuverlässigkeit! Wir steigen ein, und mit D-Zugsgeschwindigkeit sausen die Körbe hinauf, fünfhundertdreiundachtzig Meter hinab. Die Preßluft zischt in den Rohren. Es scheint manchmal, der Korb gehe nach oben! Ich lehne an der eisernen Wand und denke an den Mann, der mir keine Antwort gegeben, und freue mich dessen!

Sieben Körbe voller Menschen stehen noch über mir und surren mit in die Tiefe. Hin und wieder wie im Tunnel bricht eine Laterne aus dem Schacht; die unruhigen gressen durcheinander wie auf einem schlechten Expressionistenbild. Ringsum lehnen gleich mir die Bergleute an der eisernen Wand; zwei schreien sich abwechselnd wichtige Dinge in die Ohren.

Ein nächtlicher Güterbahnhof umfängt uns unten; über schmalspurige Gleise biege ich mit dem Steiger in den dritten Stollen ein. Es ist kalt, ein Hüftstaken überfällt einen. Die Preßluft tobt, ein Schimmel steht seitab und hat nichts zu tun; ein Bergmann setzt sich ihm auf den Rücken, und er hebt stolz den Kopf. Im Nu bin ich mit meinem Führer allein und gehe hoch aufgerichtet einher. An den gemauerten Gewölben leuchten elektrische Birnen, doch gähnt ein dunkler Gang.

Wir schreiten hinein, zwischen dem Grubenholz zirpen Heimchen. Wie das heimelig zirpt! Die gepeitschte Luft strömt warm. Ein Zug mit vierundzwanzig Wagen voller Kohlen kommt, wir weichen aus. Ein leerer Zug brummt in der hellen Tiefe vom Schacht her. In der winzig niedrigen Lokomotive hocht ein Mensch. Die Maschine steht gebückt. Die gesprieckte Decke des Ganges senkt sich; wenn ein Balken gebrochen ist, muß man sich ducken. Der leere Zug stößt sich ruckweise durch ein hölzernes Flügeltor, das immer wieder zuklappen möchte: es muß der Preßluft den Eingang hier seitab verwehren. Wir schlüpfen nach, gehen gebückt. Das Gebirge ruht hier vollauf; hinter dem Grubenholz zeigt sich graues Gestein in dicken Schichten, eine Kohlenader fließt durch, aber so dünn, daß man sie nicht abbaute.

Der Weg gabelt sich. Der Schießmeister steht da und meint, ich müsse ihm zusehen, wenn auf „Neunzehn“ gesprengt wird, und so streben wir auf „Neunzehn“ zu. Steiger und Schießmeister verstehen vorzüglich, gebückt zu eilen und stoßen nirgends den Kopf an. Wir schlüpfen durch Sacktücher, lehnen uns ein Weilchen an die Rollwagen an und steigen nun über drei steile Leitern irgenwo hinauf. Da werden volle Wagen in einen Teilschacht verfrachtet, und der Adam Schmann steht seit siebzehn Jahren hier an diesem Teilschacht und schiebt die Wagen aus und ein und ist nur mit einem Kniehöschen bekleidet. Es soll vorkommen, daß der Adam sogar ein Liedchen pfeift: Male fährt gern Luftballon!

Wird viel angefahren, schiebt Adam viel ein, und dann verdient er mehr und kann pfeifen! Seit siebzehn Jahren immer daselbe Lied!

Nach etwa zwanzig Minuten hören wir die ersten Schläge. Wir fallen über Kohlenhöhlen, krabbeln mühsam weiter, klettern, kriechen auf dem Bauch, winden uns durch Löcher, rutschen, und der Grieß rieselt hinter uns drein. Wie der Schießmeister nur seinen Patronenkasten durchzwängen kann! Schweiß triefet an meinen Wangen, und ich freue mich der dichten Augenbrauen und des ungepflegten Schnauzbartes. Das Grubenholz knistert einmal; an meiner linken Wange starrt mit hundert Spitzen ein Bruch, meine Tasche bleibt ein wenig hängen, ich rufe den Steiger. „Nur voran!“ sagt er, und ich sehe im Schein meiner Laterne, daß er über mich lächelt.

Da stehen zwei nackte Männer, auf die Pickel gestützt, und erwarten uns. „Neunzehn?“ frage ich. „Eins!“ erwidert der Schießmeister. Der Steiger stochert am Gestein. Bergmann Karowski hat den Krieg von A bis Z mitgemacht und heißt deshalb Vonabiszett. Er ist Kommunist, ließ sich vom Steiger anstochern und entwickelte sein Programm, so ausführlich er nur konnte. Er hat gestern mit seinem Schaffhelfer vierzehn Wagen geliefert: eine Höchstleistung!

Seitlich steigen wir über die Trümmer des Abgehackten, in dem wie Schiffspfähle die Grubenhölzer stehen, schlüpfen durch und gehen eine Weile beinahe aufrecht. Auf „Zwei“ liegen die nackten Männer auf den Rücken und hacken über sich die Kohlen los. (Michelangelo lag etliche Monate auf dem Rücken und malte die Sixtinadecke, aber damit ist kein Vergleich zu wagen!) Sie richten sich schließlich auf; der Schweiß rinnt schwarz über die schwarzen Stirnen, über die Häuse, die Schultern, die Brüste und Bäuche, über die Lenden an den Beinen hinunter und versickert in den hölzernen Schuhen. Weiß leuchten die Flußbette dieser Rinnen auf der Haut. Bergmann Peter Edelmarder hat gestern mit seinem Schaffhelfer nur sieben Wagen geliefert! Daran ist das Gebirg schuld, nun ist's eingebrochen, und die Gesteine müssen fortgeschafft werden! Der Bergmann ist anscheinend ein lustiger Kumpen, wenn er das auch nicht merken lassen darf. Er hat sich die Brust tätowieren lassen: eine wunderschöne, üppige Dame prangt in Rot und Blau aus dem schwarzen Staub; über ihr schwingt wie das Spruchband einer Heiligen: Kein Glück auf dieser Erden! Das n von Erden steht schon auf dem Achselknochen, und unten her schwingt ein Vorbeerzweig, der über die Achseln zurückgeht und auf dem Rücken sich verschlingt. „Kein Glück?“ frage ich, und er deutet enttäuscht auf den Steinschotter. Ich hebe meine Laterne und leuchte seinen Körper ab: kein Grieche ist schöner überliefert! Unter der schwarzen Patina regt sich auf jedem handbreiten Stück ein überaus starkes Leben. „Haben Sie Gymnastik getrieben?“ „Bis Quarta bin ich gekommen!“ erwidert er. „So, so!“ mache ich und gebe ihm den Pickel, daß er dreinschlage! Ich muß überhaupt sagen, daß ich zumeist schön gebildete Körper sah, schöner als auf allen Sportplätzen, und es mag so sein daß der menschliche Leib, auch ohne im Einzelnen hergenommen zu sein, sich unter schwerer körperlicher Arbeit von selbst seine Vollkommenheit erringt!

Wir kamen an verschiedenen Schlagstellen vorbei, und an „Neunzehn“ stand der Schießmeister, und die Bohrmaschine ratterte auf der Schulter des einen der Nackten. Der Sprengstoff ward eingefügt, wir gingen weg um die nächste Ecke, der Schießmeister schloß mit dünnem Draht den Kontakt, und der Schuß erschütterte eingedumpft den Gang und dröhnte verhallend. Wir traten in die

Staubwolke, die Laternen verfinsterten sich, die Brocken lagen umher. Und nun aber rasch einen Zug leerer Wagen heran, denn die Beute ist groß!

Ich will fortan bei jedem Stück Kuchen, das ich esse, an Euch denken, bei jedem Buch, das ich lese, an Euch denken, bei jeglicher Behaglichkeit an Euch denken! Ihr seid ein besonderer Stand, und ich will helfen, Euch besser zur Beachtung zu bringen! Denn wir können nicht aufhören. Und wir sind umdroht von allen Fäusten der Welt! Wenn wir erst gelernt haben werden, unsere eigenen Fäuste, die wir gegeneinander erheben und uns zerfleischen, in brüderlicher Eintracht aufsparen, dann wollen wir uns einen großen Luxus leisten; unsere Kraft ist ungeheuer, unsere Arbeitsleistung ist ungeheuer: wir wollen den verruchten offiziellen Bösewicht der Welt haushalten und mästen, wohlun, wir wollen Frankreich überfüttern, daß es dick und schwämmig werde, und wir wollen ihm auch noch die Suppe einlöffeln und wollen es in unsere Polsterstühle setzen, unsere besten Weine, unsere Kapaune reichen . . . dann wird die Krarre nicht mehr nötig sein! Und dann wollen wir uns Zeit nehmen, uns gegenseitig besser zu verstehen, als bisher: der Proletarier den Kapitalisten, der Kapitalist den Proletarier, denn 90 v. S. des Hasses beruht auf falscher Kenntnis und auf Verhegung, die nur bei falscher Kenntnis möglich ist! Allen meinen Arbeitern will ich als geistige Kraft die Geheimnisse in meinem Betriebe darbieten: die Maschinen lezieren . . . die geistigen Funktionen meiner Ingenieure darlegen . . . die ungeheure Nuance geistiger Potenzen des technischen, chemischen, kaufmännischen Betriebes veranschaulichen . . . ich will von dieser Seite zu sozialisieren anfangen, wenns möglich ist. „Glück auf! Glück auf! Vergleute!“

Sieben geladene Wagen über mir hängen an dem starken Seil. Wir wollen empor, Vergleute, empor! Tausend treten in den großen Baderaum, entkleiden sich, drücken auf den ihnen bestimmten Knopf, und die Tagkleider jurren vom Dachgebälk herunter; die Schaffkleider werden an den Haken gehängt und jurren hinauf in die frische Luft, und tausend Mann treten unter die warmen Duschen, und die Sonne bricht durch die Fenster, und sie rennen umher und sorpen sich und lachen und springen in dem Sprühregen hinan wie Kinder.

Wir hat das Weibchen ein besonderes Bad gerichtet im Badhaus der Herren Betriebsleiter, und ich darf dem guten Männchen nicht vor den Kopf stoßen! Da steige ich denn nach dem Bad in meine feinen Kleider, und es ist mir zumut ich dürte mich in diesem Land nicht mehr leben lassen! Mein Weibchen hält mir die Weste hin daß ich hineinschlüpfe, und ich frage: „Wer meinen Sie, wer ich die Weste bin?“ Da guckt es mich von unten herauf an, läßt die kindlichen Augen seitab schweifen in alle Fernen, befinnt sich offenbar auf etwas recht Großes und kommt wieder mit den Augen und sagt: „Erzellenz Piffte?“

„Vorgestern,“ sag ich, „war ich im Düsseldorfer Schauspielhaus, und ich saß in der (ich beschreibe mit den Armen einen großen, doch nicht zu großen Vogen) Prozeniumloge, und es wurde ein Stück gespielt, das heißt „Vater und Sohn“. Der Sohn, wissen Sie, der war dem Vater mißraten, und seltsamerweise ist er nun auch dem Dichter mißraten . . . ja, aber was ich sagen wollte (sag ich), da stand auf dem Theaterzettel „In Anwesenheit des Dichters“ und nun da die Beute nach einem recht mißratenen Akt ungeheuerlich klatschen, daß der Dichter sich zeige, da zeigt sich der Dichter nicht, und auf einmal schaut das ganze Theater herauf in meine Prozeniumloge und streckt mir die Hände entgegen und klatscht!“

„Aha!“

„Nein, nicht aha!“

„Nein, nicht!“

Nicht Exzellenz Piffle bin ich, nicht der kleine große Dichter, der exzellente, nein, nein, aber in einem Vierteljahr werde ich hier auf der Beche arbeiten, wie Sie gearbeitet haben! Und dann wissen Sie, wer ich bin: ein Proletarier!“

„Pro—le—ta—rier!“ ruft mir das Männchen nach und zählt die Scheine...

## 6. Die Zigarette.

Im Nichtraucherabteil vierter Klasse hängen bunte Reklameschilder aller Zigarettenfabriken, die gestern aus der Erde emporgeschossen sind. Ein Eisenbahner kommt herein, raucht. „Als Eisenbahner,“ sag ich, „müssen Sie wissen“ . . . und deute auf das Nichtraucherchild. Er zertritt den Dreck. Vier junge Burschen kommen herein, qualmen alle vier. Ich deute aufs Schild, sie lachen, ziehen ruhig weiter, ich deute nochmals auf das Schild. Mit wüsten Augen starren sie mich an, lassen die Zigaretten ausgehen, d. h. sie ziehen nicht mehr, aber das Kraut glimmt wie jeder Dreck bis zum letzten Atom. Ich öffne die Fenster, die Burschen schließen sie. Ein alter Mann kommt mit Zigarre im Vollbart, stellt sich neben mich. Da ich nichts zu ihm sage, starren mich die acht jungen Augen an, die Hände spielen schon wieder mit frischen Zigaretten. Auch ich lasse die Augen rollen: untersteht Euch, heißt das! Mein Nachbar weiß offenbar, wo er ist: er zieht einmal, behält den Rauch hinterm Bart, läßt die Zigarre in der großen Hand sinken, hinter sich, daß man sie nicht sehen soll, und der Rauch treibt sich im Vollbart umher und erhebt sich langsam und kaum sichtbar.

Der eine Bursche streicht Feuer, bläst Qualm gegen mich! Ein Mädchen, das bei den Burschen sitzt, spitzt nach mir, was ich tun werde! „Zum Donnerwetter!“ schrei ich, „hier ist Nichtraucherabteil!“ „Nur nicht so hitzig“ murmelt es aus dem Vollbart. „Sie schmeißen die Zigarette auf der Stelle zum Fenster hinaus!“ herrsche ich den Burschen an. „Der da raucht ja auch!“ entgegnet der Bursche und deutet auf den Alten. Ich darf ihm nicht sagen, daß er noch nicht trocken hinter den Ohren sei, ich darf ihn auch nicht ohrfeigen! Die Zigarette schickt sich an, zu qualmen bis zum letzten Atom! Mich ärgert nicht der Qualm, mich ärgern diese Lausbuben, die gestern noch auf der Schulbank saßen und vielleicht noch darauf sitzen, und immer rauchen müssen, immer rauchen!

Ich trete auf den Burschen zu und sage: „So!“ sage ich, „und wenn du mir jetzt nicht das Kraut zum Fenster hinauswirfst, melde ich dich dem Zugführer, Junge!“

„Dem da erlaubst du doch auch!“

„Du?“ erwiderte ich. „Du! Du sagst du zu mir?“

„Du sagst doch auch du zu mir!“

„Mein Kraut ist aus!“ wirft der Alte ein und streckt es zum Beweis vor. Aha!

„Werfs fort!“ flüstert ein anderer der Burschen, „ich geb dir eine andere!“

„Ja, wenn du mir eine andere gibst,“ sagt der Bursche lächelnd und steht auf, streckt die Hand aus, sie zu empfangen und wirft die glimmende aber fürchterlich qualmende Zigarette zum Fenster hinaus.

Der Kamerad speit ihm in die offene Hand, und alles lacht. Die Burschen verhauen sich im Scherz, und das Mädchen stößt den Folglamen von sich und rückt zu den andern!

Die Zechen liegt nahe am Bahnhof; das Rad schwingt noch in der Luft.  
Die Vier eilen ins Zechenhaus.  
Hätt ich gewußt, daß sie Vergleute sind. Ich hätte sie rauchen lassen!

#### 7. Koferei.

Die wenigsten Menschen sah ich in der Koferei, wo noch immer so viele Gase nutzlos verpuffen müssen. Etliche hundert Ofen sind aneinandergebaut, eine langgestreckte Backsteinsäule. In den verqualmenden grüngelben, heimtückischen Gasen, die nutzlos entweichen, fährt ein Theologiekandidat mit einem Schubkarren. Wenn ihn die Not beten lehrt, begrüße ich die Not; will er die Nöten des Arbeiters kennen lernen, dem er einst predigen will, preise ich ihn! Ha, wir rüsten uns Brücken zu schlagen und wollen ein einig Volk von Brüdern werden! Ha, ich höre, daß im ganzen Werk viele geistige Arbeiter handwerklich tätig sind, und ich weiß: wir sind gesund und stark und werden die Krankheit überstehen und auch die von außen bedingte Not!

Die Maschine stößt einen Ofen auf und drückt den entgasten, zusammengebakenen Kohstein hervor. Eine Wand aus Feuersglut stürzt vor mir nieder und zerschlägt in Brocken; Wasserstrahlen zischen in die Glut, die Glut stirbt, blauschwarz knistert das Gestein. Ich gehe den Röhren nach, die das Gas forttragen, sehe den Teer im Wasser brodeln, sehe die mächtigen Zylinder, in denen das Gute vom Schlimmen gerissen wird, und die gläsernen Wasserstandzeiger melden lebhaftes Treiben.

Von hier aus weift sich das ganze Werk selber; in den Gasmotoren ver-hundertfachen sich die Pferdekkräfte, und die Turbine liefert dreitausend Um-drehungen in der Minute und mehr. Hier ist der Geburtstag so vieler Medi-kamente und Arzneien, und ich werde meine Chemiker veranlassen, ein Präparat zu finden, das, in der Neujahrsnacht eingenommen, die menschliche Maschine für das ganze Jahr instand hält!

#### 8. Streit.

In einer engen, schwarzen Gasse stand ein Mehlfuhrwerk, hoch beladen, und der weiße Mehlmann legte dem Träger den Sack auf die Schulter. Da kam fast im Galopp ein Kohlenhändler von der anderen Seite ins Gäschen gefahren, und seine beiden Säule bogen die Köpfe beiseit vor der verrückten Peitsche.

„So So! Mach Platz, Mehlmann, ich hab's eilig!“

„Fahr zurück, wenn du's eilig hast,“ ruft der Weiße, „du kannst hier nicht vorbei!“

„Platz, ich muß vorbei!“

Die vier Pferde standen Kopf an Kopf und standen still. Der Kohlenmann aber fängt an zu toben, schimpft den Mehlmann, dieser bleibt kein Wort schuldig! Die Peitschen sausen über den Köpfen der Säule gegeneinander, und schließlich springt der Kohlenmann vom Wagen und stürzt sich auf den Wagen des Mehlmannes und reißt den Weißen herunter, und so balgen sie sich im engen Gäschen herum, bis — der Schwarze weiß und der Weiße schwarz war. Als sie schon fast gänzlich einheitlich gekleidet erscheinen und in der Gasse aneinanderhängen, kommt der blaue Schutzmann und reißt sie auseinander. Der Blaue wird zwar schwarz und weiß, aber er kann die Streithähne nicht trennen!

Blut spritzt auf und ergießt sich und betupft die drei Männer.

#### 9. Die neuen Glocken.

Es hier so viel Kirchtürme als Zechentürme! Doch sind die Schloten höher, und der Qualm streicht den Turmhähnen in die Augen bei schlechtem Wetter

und wirbelt steil auf, wenn der Himmel klar ist und verfinstert die Sonne ringsum. Ich sah Berer zu allen Zeiten in den neuen, verrückten Kirchen: der Berer ist „unter Tag“, der Bruder ist „unter Tag“, der Bräutigam ist „unter Tag“!

Ich sah ein Kirchspiel geflaggt und alle Häuser bewimpelt und befränzt mit Fichten. Drei Wagen der Zechen K., mit je vier Pferden bespannt, bogen in die enge Gasse ein: auf jedem Wagen stand eine neue Glocke. Wagen, Glocke und Pferde waren bunt mit Fähnchen geschmückt, der Pfarrer schritt im weißen Chorhemd vorn her, und seine Schritte tanzten schier wie die des Königs David vor der Bundeslade! Und die Herren Kirchenverstände mit den hohen Zylinderhüten folgten ihm und die ganze Gemeinde strömte nach bergmannsfeierlich gekleidet, feierlich durchstupt von den roten kleinen Mesdienern, die rote und blaue Standarten trugen und grüne, weiße und gelbe. Und alle sangen sie ihre schönsten Lieder.

Das Gebläse des nahen Hochofens puffte den Taft, bis die Bergknappen weit vor dem Pfarrherrn ihre Instrumente an die Lippen setzten, da verstummte der dampfende Taft.

Die Glocken verschwanden hinten im Turm, man hörte wie sie mühsam hinaufgeleiert wurden, man hörte sie in der erregten Seele schon läuten!

Und siehe man ging heim, und nach zwei Stunden hörte man sie wirklich. Sie himmelten zwar nur, aber man verstand sie gut. Denn alles, was in den Herzen der Gläubigen gegenwärtig war an guten Stimmen und geheiligten Strömungen, alles, was, seit die alten Glocken abgeholt worden waren, um gegen den Feind zu ziehen, in Ehrfurcht vor der Gottesstimme, in Sehnsucht nach der Gottesstimme unloscher und zerstört inwendig läutete, das sprang wie ein hohes Tedeum empor und Klang in dies Gehimmel.

Doch ach, als nach einem Tage schon die Menschenherzen im Kirchspiel ohne Kränze gingen als das Walzwerk die letzten Rosen zerstampft hatte und der graue Alltag wieder grinste da ließ die kleinste Glocke einen billigen Klang vernehmen, wie wenn eine Sense gedengelt würde. Die zweite dröhnte wie ein Amboß. „Ihr seid nichts Gutes mehr gewöhnt!“ sagte der Pfarrer. Und die dritte schrillte wie ein eiserner T-Träger, der gestutzt wird.

Ich weiß, ihr lieben Leute: eure alten Glocken waren aus besserem Gut gegossen, stammten auch aus einer religiös besseren, vielleicht besten Zeit! Doch laßt mir eure Sehnsucht nach dem edleren Glockengut eurer Herzen stark werden, denn erst muß unser Herzschlag wieder echt werden! Dann erst wird die Herrlichkeit dieses zweiten Geläutes nicht zurückstehen hinter der des ersten! Wie die Schrift ungefähr sagt!

(Schluß folgt.)

## Weltspiegel.

20. September.

Nach der großen Katastrophe des Weltkrieges bedurfte die Welt mehr als je der führenden Staatsmänner, Männer von weitem Blick, überlegenem Geist und starkem Willen, die mit starker Hand das Trümmersfeld aufzuräumen verstehen und den Boden für neues Wachstum und neuen Aufbau herrichten. Freilich kann eine solche Arbeit nicht allen Wünschen